

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 25 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

**Inserate**, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

**Inserate** bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag  $\frac{1}{2}$  11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag  $\frac{1}{2}$  11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 55.

Mittwoch, den 8. Juli 1896.

6. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Wegen Reinigung der Amtsräumlichkeiten werden nächsten Freitag und Sonnabend, den 10. und 11. Juli 1896,

bei der unterzeichneten Behörde nur **dringliche**, einen Aufschub nicht gestattende Geschäfte erledigt, was zur Beachtung hiermit bekannt gemacht wird.

Pulsnitz, den 4. Juli 1896.

Das königliche Amtsgericht.  
Weise.

### Vertikales und Sächsisches.

Bretinig, den 8. Juli 1896.

Hauptgewinne 1. Klasse 130. königl. Landeslotterie. 1. Ziehungstag am 6. Juli. 30,000 Mark auf Nr. 4115 (Cunradi, Altmühl, und Friedrich, Thum). 5000 Mk. auf Nr. 49015. 3000 Mark auf Nr. 16393 (25. 1000 Mk. auf Nr. 20424 33997 233 48814 63643 68788 73112 75934 432 99341.

Das am 1. Juli d. J. in Kraft getretene Reichsgesetz zur Bekämpfung des unehrl. Wettbewerbes wird die Sorgfalt der öffentlichen Kreise namentlich bei der Abfassung von Zeitungsanzeigen erfordern. In dieser Hinsicht kommt die allgemeine Bestimmung in Betracht, daß mit Geldstrafen bis zu 1000 Mark belegt wird, wer in öffentlichen Bekanntmachungen über die Beschaffenheit, Herstellung oder die Preisbemessung von Waren oder werblichen Leistungen, über die Art des Angebotes oder der Bezugsquelle, über den Ort des Verkaufs unrichtige Angaben tatsächlicher Art macht, die den Anschein eines besonders günstigen Angebotes hervorrufen sollen. Die über üblichen Reklameformen, wie „Vollständiger Ausverkauf“, „Ohne Konkurrenz am Lager“, „Noch nie dagewesene günstige Einlage“, „Begen Aufgabe des Geschäftes“ u. dergleichen, werden demnach fortan durchaus zu vermeiden sein, wenn sie den tatsächlichen Verhältnissen nicht vollständig entsprechen. Die Behörden selbst werden ja allerdings nicht in der Lage sein, derartige Uebertretungen in einzelnen Fällen festzustellen und zur gerechten Bestrafung zu bringen. Sie werden voraussichtlich von privaten Seiten die Unterstützung finden. So haben beispielsweise verschiedene Berliner Anzeigen den Inhalt gefaßt, ihr Augenmerk auf derartig unehrl. Anzeigen zu richten und nach Möglichkeit deren gerichtliche Verfolgung und Aburteilung herbeizuführen. Es ist anzunehmen, daß dieses Beispiel anderswo Nachahmung finden wird.

Sonntag, den 12. Juli, wird in Gersdorf das diesjährige Kreisfängerfest der Gesangsvereine des 6. Oberlausitzer Sängerbundes abgehalten werden. Es ist eine zahlreiche Beteiligung an diesem Feste zu erwarten. Gersdorf im Mittelpunkt der beiden Bahnen gelegen, nach beiden Seiten Bahnverbindung hat und Alles aufbietet, den Gästen einen freundlichen und angenehmen Aufenthalt zu gewähren.

Das Volkstrachtenfest in Dresden Sonntag hatte leider viel unter der Unbill der Witterung zu leiden. Der Festzug bewegte sich nachm. 2 Uhr vom alten Waisenhaus am Georgsplatz aus in Bewegung und wurde dann durch die Johannes-Allee, Johann-Allee, Albrecht- und Sennestraße so Stübel-Allee seinen Weg nach der „Alten“ der Ausstellung, woselbst vom Altane vielbewunderten „Kathaus“ aus Se. Majestät der König mit den übrigen Gliedern der königlichen Familie sowie der Großherzogin von Toscana und dem Großfürsten

Sergius von Rußland die Huldbigung der getreuen Volksstämme entgegennahm. Den Anfang machten die „Altenburger“, deren aus ca. 100 Personen bestehende Gruppe von berittenen Fahrentägern und Musikern eröffnet wurde. Einen prächtigen Anblick gewährten die als zweite Gruppe nachfolgenden „Spreewälder“, deren „Kindtaufsgruppe“ von dem gesunden Naturalismus Zeugnis gab, wie es den Arrangements überhaupt recht wirkungsvoll gelungen war, im vollsten Sinne des Wortes einen Griff „hinein ins volle Menschenleben“ zu thun. Die nächsten Plätze im Festzuge gehörten den „Bogtländern“ mit ihrem „Sammelgelug“ und ihrem „Maienbaum“, den „Winzern“ des Meißner Hochlandes mit Bäuerinnen aus Meißner u. dergleichen, den „Großröhrsdorfern“ mit ihrer charakteristischen grünen und blaubeknapften Tracht und dann den „Kaufmannen“ mit ihrer reichen Fülle von Gestalten, darunter die verschiedensten Spezialitäten aus Zittau, Großschönau, Reichenau u. dergleichen, hier ein „Kirmeszug“, ein Zug „Schandretzer auf Eseln“, ein ländlicher Zug mit „Hahn im Koche zum „Hahnflagen“ und ein Postwagen mit allerhand Reisenden. Die im weiteren sich anschließenden „Erzgebirger“ brachten die Gruppen der Berg- und Hüttenleute sowie eine Gruppe aus den Blaufarbenwerken in Oberschlema und Pfannentheil nebst Bauern und Hausierern und einem erzgebirgischen Lastwagen, während die „Landleute aus Raditz-Mickten-Üebigau“ einen Heu- und Erntewagen den Beschauern des Zuges vor Augen führten. Besonders umfangreich gestaltete sich hierauf wieder die Gruppe der „Wenden“ mit den „Niterreitern“ aus der Klostergegend im Vordergrunde. Ein wahrhaft glückliches Gelingen zeigten ferner in dieser Abteilung des Zuges die „Brautgruppen“ aus Storch, die „Trauerweiber- und Kindtaufsgruppen“ aus Wittichenau, der „Bauernhochzeitsreigen“ aus Hochkirch, die „Dienstboten“ aus Müda, die „Trachtengruppe“ aus Hoyerswerda und die „Niterfängerinnen“ aus Schleife bei Muskau. Dem Desfilieren der Festzuges auf dem Markte der Alten Stadt folgten später in Anwesenheit der kgl. Familie im „Wendendorfer“ noch die verschiedensten Spiele und Tänze, als „Kuckuck“, „Sackmütze“, „Nitterstechen“ und „Schandretzer“.

Nach dem Genuße von sogenannter polnischer Bratwurst erkrankten die beiden Töchter des Kanzlisten Oppenrieder zu Löbtau vergangener Woche lebensgefährlich. Die ältere, 19jährige Tochter, eine blühende, schöne Mädchen-Erscheinung, ist leider der Erkrankung erlegen, die jüngere befindet sich auf dem Wege der Besserung.

Ein Werdaener Einwohner hatte seit acht Tagen eine Kreuzotter in Gefangenschaft gehalten und dieselbe einmal künstlich gestüttert. Vor einigen Tagen wurde nun dem giftigen Reptil eine lebende Maus gegeben, die demselben als Nahrung dienen sollte. Doch wer beschreibt das Entsetzen, als am andern Morgen die Kreuzotter — nicht etwa die Maus — tot dalag. Sie war schrecklich zugerichtet, der Kopf bis auf das Skelett ab-

genagt, der Schwanz und der Leib an mehreren Stellen durchbissen. Die Zähne des giftigen Reptils hatten dem Mäuslein nichts geschadet, denn es verzehrte am andern Tage mit gutem Appetit ein Stück Speck und wurde später in Anerkennung seiner Tapferkeit der Freiheit zurückgegeben.

Eine Brutankstalt einfachster Art hat sich ein junger Mann in Zwickau in einer dortigen Fabrik eingerichtet. Vor 3 Wochen fand er ein Hühnerlein, das eine nicht ganz gewöhnliche Gestalt zeigte, und legte es auf den Dampfessel, voll Bibbegierde, ob es sich auf diesem Wege würde ausbrüten lassen und was für ein Tierchen daraus wohl zum Vorschein kommen würde. Die ganze Zeit seither hat der junge Mann das Ei emsig beobachtet und es regelmäßig angefeuchtet, damit es nicht eintrocknen solle. Am Donnerstag früh nun blühte ihm die Freude, ein Hühnerlein von der Größe der schwarzen Zwerghühner vorzufinden, das soeben ausgekrochen war und dem gereichten Futter sogleich munter zusprach.

In der Chemnitzer Kaserne ist eine größere Anzahl Soldaten, man spricht von einigen fünfzig, von einer Krankheit befallen worden, deren Ursache noch nicht festgestellt werden konnte. Die Aerzte sprechen die Vermutung aus, daß es sich um Trichinosis handle. Die Krankheit haben sich die betreffenden Soldaten auf alle Fälle durch den Genuß von Fleisch außerhalb der Stadt zugezogen, z. B. auf den Schießständen, denn das aus dem dasigen Schlachthofe bezogene Fleisch wird gewöhnlich auf Trichinen untersucht. Generalarzt Dr. Jacobi aus Dresden wollte am vergangenen Mittwoch behufs Untersuchung des Falles in Chemnitz.

Nachdem die an der Moritzstraße und Reibbahnstraße zu Chemnitz gelegenen zwei Scheunen ein Opfer der Flammen geworden, hat es sich gezeigt, eine wie große Gefahr derartige alte Gebäude mitten in einer verkehrsreichen Stadt, bezw. Straße bilden. Man hat früher schon wiederholt versucht, das Innere der Stadt von solchen Scheunen zu befreien, jedoch vergeblich. Das Einzige, das erreicht wurde, war, daß man den Namen der Straße: „Scheunengraben“ in „Moritzstraße“ umänderte — die Scheunen jedoch blieben! Es stehen nun noch drei Scheunen an der Moritzstraße, welche bei einem etwaigen Brande eine böse Gefahr bilden würden, denn in der Nähe lagern Laß, Firnis, Spiritus, Petroleum, Benzin, Pulver, Dynamit u. dergleichen, genug zur Besorgnis für die Bürgerschaft, welche nunmehr ein energisches Vorgehen der Baupolizeibehörde wünscht, damit dieser Gefahr vorgebeugt werde.

Wie vorsichtig man beim Genuß von Kirsch sein muß in Bezug auf das leider immer noch vielfach gebräuchliche Miteffen der Kirschkerne, beweist ein kürzlich in Dresden vorgekommener Fall mit tödlichem Ausgang. Ein junger, lebenslustiger und rüstiger Geschäftsmann hatte auch beim Kirschessen, sei es aus Gewohnheit oder aus Versehen, verschiedene Kerne mit verschluckt. Nach kurzer Zeit stellten sich bei ihm heftige Schmerzen

im Unterleibe ein, die immer stärker wurden. Der zur Consultation hinzugezogene Arzt konnte nur konstatieren, daß sich jedenfalls ein Kirschkern in den Blinddarm gedrängt habe. Es mußte am Ende zur Operation vorgegriffen werden, leider ohne den gewünschten Erfolg. Der Zustand des Patienten verschlechterte sich immer mehr und nach kurzer Zeit trat der Tod ein.

Der letzte der bei dem Eisenbahnunglück am 19. September v. J. verletzten Soldaten des 9. Infanterie-Regiments Nr. 133 ist jetzt aus dem Garnison-Lazarett zu Chemnitz als geheilt in seine Heimat entlassen worden. Diejenigen Verwundeten, welche als Invaliden aus dem Militärverbande ausgeschieden sind, haben außer der Invaliden-Pension, die sie fortan beziehen, vom königl. Kriegsministerium noch eine besondere Unterstützung zugewilligt erhalten, wie ihnen ferner die kgl. Staatsbahnverwaltung eine nicht unwesentliche Entschädigung gewährt hat.

Der Dachdecker Sommer aus Leipzig-Bolkmar, welcher am Vormittag des 27. Juni seine 41jährige Ehefrau in deren Arbeitsstätte in Schönefeld aus Eifersucht durch drei Revolvergeschosse tötete, sich selbst aber durch einen vierten Revolvergeschuß nur unerheblich verletzte, ist am Freitag aus dem Krankenhaus entlassen und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden.

Eine empfindliche Strafe — 8 Monate Gefängnis — traf einen Leipziger Droschkentritscher, welcher von einem Schmiedegesellen zu einer Fahrt nach Brandis engagiert worden war. Der biedere Koffelentker hielt gleich hinter Borsdorf an und verlangte Bezahlung, und als diese ihm, da der Bestimmungsort noch nicht erreicht war, verweigert wurde, hieb er auf den Fahrgast mit der Peitsche ein.

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\*Der Kaiser traf auf seiner Nordlandfahrt am Donnerstagabend in Christiania ein und setzte am Freitag früh die Fahrt nach Gardangerfjord weiter fort.

\*Zum Bürgerlichen Gesetzbuch wird die endgültige Beschlussfassung des Bundesrats, wie die Post erfährt, erst dann erfolgen, wenn die Zustimmung der einzelnen Regierungen zu den vom Reichstag in dritter Lesung getroffenen Entscheidungen eingeholt ist.

\*Die Krisengerüchte werden von der Nordd. Allg. Ztg. mit folgender offiziellen Note abgethan: „Im Hinblick auf den im preuß. Handelsministerium erfolgten Ministerwechsel laufen in den Blättern allerhand Nachrichten um, nach denen ein, zwei oder mehr Minister amtsmüde sein sollen. Wir sind in der Lage, alle diese Gerüchte auch demgegenüber für erfunden zu erklären, daß sich die sie verbreitenden Blätter darauf berufen, sie sollten aus „gut unterrichteten Kreisen“ des Reichstags stammen.“

\*Achtzehn preussische Minister sind seit dem Regierungsantritt des Kaisers verabschiedet worden, nämlich 2 Justizminister, 3 Kriegsminister, 2 Landwirtschaftsminister, 3 Kultusminister, 3 Minister des Innern, 2 Minister des Auswärtigen und Reichskanzler, 1 Minister ohne Portfeuille, 1 Finanzminister, 1 Minister der öffentlichen Arbeiten und nunmehr 1 Minister für Handel und Gewerbe.

\*Ueber die Vorarbeiten für das Auswanderungsgesetz hat die Post. Ztg. berichtet, die Sachlage habe sich wesentlich geändert, seitdem im Februar der Reichskanzler durch die Verfügung habe eingreifen müssen, daß der (von der handelspolitischen Abteilung des Auswärtigen Amtes) geheim gehaltene Entwurf dem Kolonialrat zur Begutachtung überwiesen werden solle. Seitdem liege die Entscheidung beim Reichskanzler, und die handelspolitische Abteilung habe die Macht der Einwirkung verloren. Nach Informationen der „Germania“ ist nur richtig, daß der Gesetzentwurf auf Veranlassung des Reichskanzlers dem Kolonialrat zur Begutachtung vorgelegt worden ist und daß er jetzt an den Reichstag gelangt ist.

\*Die städtischen Behörden von Altona haben dem kommandierenden General des 9. Armeekorps, Generaloberst Grafen v. Waldersee das Ehrenbürgerrecht verliehen. \*Der Landtag des Fürstentums Schwaburg-Sondershausen soll in nächster Zeit einberufen werden, um sich u. a. mit der Erbfolge nach den zwischen dem schwarzburgischen Fürstenthümern getroffenen Vereinbarungen zu beschäftigen.

\*Major Leutwein hat den aufständischen Stamm im Gebiete Deutsch-Südwest-Afrika gefangen genommen; damit ist der Feldzug vollständig beendet.

## Frankreich.

\*Die am Mittwochabend geschlossene Subskription auf die Ausstellungsbonds, durch welche die Wettanstellung im Jahre 1900 fundiert werden soll, hatte einen großen Mißerfolg. Von 3 225 000 Bonds, welche das Garantieyndikat und andere große Pariser Institute zum Preise von 20 Franc auflegten, hat das Publikum kaum zwei Millionen gezeichnet.

\*Wie verlautet, beabsichtigt Arton in dem zweiten Prozeß, der gegen ihn wegen Schriftfälschung, Vertrauensbruchs und Bankrottis geführt wird und am 7. d. zur Verhandlung kommt, sensationelle Enthüllungen über die Panama-Affäre zu machen.

\*Aus Nizza werden in aller Stille die italienischen Volksbestandteile entfernt. Alle Italiener im städtischen Dienst, insbesondere die Musiker der Stadtkapelle, die Straßenbeprenger und die Pförtner sind entlassen worden, die Erlaubnis, Erfrischungen in den Straßen feilzubalten, Mietskutschen zu fahren u. s. w. wird den Italienern nach Ablauf nicht erneuert.

## Italien.

\*In der Deputiertenkammer äußerte sich nach einem Wolffschen Telegramm der Ministerpräsi-

dent Rudini: „Im Interesse Italiens und der verbündeten Staaten beabsichtigt die Regierung, die Dreibundabmachungen zu verbessern. Die Möglichkeit, die Abmachungen zu verbessern, wurde ausdrücklich stipuliert.“ — Dazu schreibt die Nordd. Allg. Ztg. in offiziellem Sprechdruck: „Wir müssen annehmen, daß hier eine fehlerhafte Uebersetzung der Worte des italienischen Staatsmannes vorliegt; denn von einer Absicht, den neuerdings verlängerten Dreibundvertrag zu verändern, ist diesseits nichts bekannt.“

## Belgien.

\*Ein von der Regierung angeordnetes Wahlflugblatt erklärt, das Vaterland sei in Gefahr, und jagt, ein sozialistischer Wahlsieger werde Belgien seine Selbstständigkeit kosten. Das Flugblatt erregt großes Aufsehen.

\*Der Congo-Freistaat wird demnächst Danknoten zu zehn und hundert Franc ausgeben. Ueberraschung hat es hervorgerufen, daß die Rückseite der Hundertfrank-Noten einen Frauentopf mit phrygischer Mütze als Symbol der Republik zeigt.

## Spanien.

\*In Spanien treibt die Angst um Cuba zu seltsamen Demonstrationen, die sich von der Straße bereits in die geselschaftlichen Körperschaften verpflanzt haben. Anzuerkennen ist, daß die Regierung sowohl den Sympathiebindungen für Frankreich als den Drohungen nach Washington gegenüber kaltes Blut behält. In der Deputiertenkammer betragte Romanones die Regierung über die Sympathiebindungen für Frankreich und über die Möglichkeit eines französisch-spanischen Bündnisses. Der Minister des Innern antwortete, er könne aus diesen Bindungen nicht denselben Schluß ziehen, wie die Zeitungen; er könne sich nicht auf dieses Gebiet begeben.

## Rußland.

\*Wie aus Moskau geschrieben wird, ist Beer, der Vorsitzende der Volksvergütungskommission für die Strömungszeit, wegen des Unglücks auf dem Chodinskyfelde unter Anklage gestellt worden. Der Oberpolizeimeister Bassowski dagegen soll von jeder Schuld freigesprochen worden sein, da die Zurückhaltung der Polizei an dem Unglücksstage nicht auf seinen Befehl zurückzuführen sein soll.

\*Am 12. d. wird im Süden Rußlands der Verkauf geistiger Getränke von Staatswegen eröffnet.

## Balkanstaaten.

\*Der Fürst von Montenegro wird die verschobene Reise nach Konstantinopel Ende August antreten; unmittelbar darauf werde der Fürst Sofia besuchen, wo sich gleichzeitig der König von Serbien einfänden werde. Der Gegenbesuch des Königs von Serbien in Cetinje werde wahrscheinlich Ende Juli stattfinden.

\*Zum Aufstande auf Kreta liegen folgende weitere Nachrichten vor: Auf Vorstellungen des türkischen Gesandten wegen der Abhebung von Freiwilligen und Munition nach Kreta antwortete die Regierung in Athen, sie wisse nicht das geringste von derartigen Abhebungen. Der Verkehr mit dem Auslande sei frei. Sie könne keine Abreise hindern in den Weg treten. — Die Aufständischen auf Kreta nahmen als Fahne die griechischen Farben mit dem byzantinischen Adler in der Mitte an. — Englische und französische Schiffe sind in Heraklion angekommen. — Die Kämpfe in den westlichen Bezirken von Kreta dauern fort. Beide Teile sollen beträchtliche Verluste erlitten haben.

\*Eine militärische Expedition von 600 Mann wurde ausgesandt, um die drusischen Banden, die Laruben gestiftet hatten, zu zerschlagen. Das Militär wurde durch die Aufständischen in der Nähe von G. Smeidab angegriffen, 450 Mann wurden getötet, der Rest von 150 Mann gefangen genommen. — Die Drusen lassen also augenscheinlich nicht mit sich spaßen.

## Amerika.

\*Präsident Cleveland hat die Reso-

lutionen des Senats und des Repräsentantenhauses stillschweigend zur Seite gelegt, und die Anerkennung der cubanischen Insurgenten als kriegsführende Macht ist vorerst unterblieben. Es bleibt abzuwarten, wie sich der nächste Präsident zu der Frage stellen wird. Sein Amtsantritt wird erst am 4. März 1897 erfolgen, und wie sich bis dahin die Dinge auf Cuba gestaltet haben werden, läßt sich nicht voraussagen. Warum sich aber der Bundeskongreß vertagt hat, ohne weitere Schritte zu Gunsten Cubas zu unternehmen, darüber hat sich Senator White offen ausgesprochen. Präsident Cleveland, erzählte er, habe dem Ausschusse des Senats, der ihn ansuchte, um auf wirksames Handeln in Sachen Cubas zu dringen, erklärt, daß die bloße Anerkennung als kriegsführende Macht den Cubanern nichts nützen werde und daß nur eine bewaffnete Einmischung den jetzt auf der Insel herrschenden Zuständen ein Ende machen könnte. Der Kongreß, fuhr Cleveland fort, besitze die Macht dazu, und er frage die Mitglieder des Ausschusses, ob sie die Verantwortung für einen Krieg übernehmen wollten. Selbstverständlich seien sie dazu nicht bereit gewesen.

## Deutscher Reichstag.

Am 2. d. steht auf der Tagesordnung die dritte Beratung der Margarinevorlage.

In der Generaldiskussion bemerkte Abg. Meisner (kons.): Margarine sei ein minderwertiges und unter Umständen gesundheitsschädliches Nahrungsmittel. Die Margarinefabrikanten hätten es verstanden, durch Agitation Stimmung gegen den Entwurf zu machen. Je schärfer das Gesetz sei, desto besser sei es, man sorge dadurch auch am besten für den Arbeiter und den kleinen Mann. Ein wirtschaftliches Bedürfnis für Herstellung von Margarine liege nicht vor, noch weniger ein solches für Margarinefabrikation. Durch Einrichtung getrennter Verkaufsräume für Butter und Margarine werde das Gesetz erst wirksam. Wenn die Regierung den Beschluß einer zweiten Lesung nicht zustimmen sollte, so könnten die landwirtschaftlichen Kreise ihr kein Vertrauen mehr entgegenbringen.

Abg. Benoit (fr. Vog.) spricht sich gegen das Gesetz aus. Von Seiten der Frauen, die es doch am besten wissen müßten, sei noch keine Petition gegen die Margarine eingegangen. Er müßte sich wundern, daß die Regierung keinerlei Statistik vorgelegt habe.

Abg. Schulz-Lupitz (freikons.) meint, halbe Kontrollmaßnahmen müßten nichts, das einzig sichere Mittel, Margarine zu unterscheiden, sei der Zusatz von Phenolphthalein bei der Fabrikation. Er bitte seinen in dieser Richtung eingebrachten Antrag anzunehmen.

Abg. Landwirtsch. Minister Fehr. von Sammerstein wiederholt seine frühere Erklärung, daß er sich praktisch über die Margarine in einer getrennten Fabrik unterrichtet habe und mit dem Abg. Meisner nicht übereinstimme. Als gesundheitsschädlich könne die Margarine nicht ohne weiteres angesehen werden, wenigstens sei dafür kein Beweis erbracht. Der Ansicht, daß das Gesetz ohne die Verschärfungen unnütz sei, könne er nicht beistimmen, es komme ganz auf die Kontrolle und die Ausführung an. Man müsse mit dem Gesetz erst einen ethischen Versuch machen und Erfahrungen sammeln. Das Fährverbot könne man ganz illusorisch machen; nehme man dies aber auf die Butter aus, so nehme man ihr die Exportfähigkeit und füge der Landwirtschaft schweren Schaden zu. Auch durch strenge Scheidung der Verkaufsräume würde gerade die Butter geschädigt werden. Mit dem Phenolphthaleinzusatz seien die Versuche noch nicht abgeschlossen, daher kann man bestenfalls eine Vermutung noch nicht vorbringen.

Abg. Sarm (soz.) Man sei nicht berechtigt, ein so gutes und preiswertes Nahrungsmittel, wie die Margarine, dem Volke zu verhehlen. Das Gesetz sei überflüssig, denn die Verschärfungen bewiesen, daß man nicht das Volk vor schlechter Margarine, sondern die Butter vor der Konkurrenz schützen wolle. Meisner spricht sich gegen das Fährverbot, die getrennten Verkaufsräume und gegen den Antrag, daß die Gastwirte die Margarineverwendung anzeigen sollen, aus.

Abg. Weber (Zentr.) hält dieses Gesetz für außerordentlich bedeutend, und bittet, den Verschärfungen auch zuzustimmen.

Hierauf wird die Generaldiskussion geschlossen. In der Spezialdiskussion werden zunächst die §§ 1 und 2 ohne Debatte angenommen.

§ 3 enthält das Fährverbot. Auf Antrag des Abg. Paasche erklärt

Staatsminister v. Böttcher: Nach sehr sorgfältiger Beratung habe sich der Bundesrat dahin entschieden, daß er dem Fährverbot nicht zustimmen

könne. Sollte es trotzdem angenommen werden, so würde der Bundesrat dem Gesetz seine Zustimmung nicht erteilen können. Bis her sei in der Gesetzgebung ein solcher Schritt, wie das Fährverbot, nicht gethan worden, hier wolle man ihn auch deshalb nicht thun, weil er keinerlei Erfolg verspreche. Das Verbot könnte leicht umgangen werden. Was wolle man ferner mit dem aus dem Auslande kommenden gefärbten Margarine anfangen? Die Hoffnung, daß eine Einschränkung des Margarineverbrauchs den Butterkonsum vermehren werde, sei trügerisch. Wer heute die Butter nicht bezahlen könne, werde sie später auch nicht kaufen, sondern ein minderwertiges Fett. Die Regierung wolle der Landwirtschaft nützen, aber einen erlaubten Erwerbszweig nicht schädigen.

Abg. Bachem (Zentr.): Durch die Erklärung des Herrn Staatssekretärs sei die Hoffnung, ein für die Landwirtschaft nütliches Gesetz zu stande zu bringen, geknickt. Das Gesetz solle nur den Zweck haben, die betrügerische Konkurrenz der Margarine mit der Butter zu verhindern. Er beantrage, wenn der Bundesrat nach Annahme des § 3 das Gesetz ablehnen würde, seine Freunde würden an der Beschlußfassung zweiter Lesung festhalten, alle weiteren gehen den Anträge über abblehnen.

Abg. v. Rodde (soz.): Er wolle nicht erklären, daß die Konventionen auf dem gleichen Standpunkt ständen, wie das Zentrum, und auch danach handeln würden.

Abg. Herbert (soz.) spricht für den sozialdemokratischen Antrag auf Streichung des Paragraphen.

Nach Ablehnung eines Antrages Schulz-Lupitz über den Zusatz von Phenolphthalein wird § 5 unverändert angenommen, das Fährverbot nicht beibehalten.

Die §§ 4-6 werden unter Zurückziehung der vorliegenden Anträge angenommen. § 7 schreibt die getrennten Verkaufsräume vor. Landwirtsch. Minister Fehr. v. Sammerstein erklärt, daß die Annahme des § 7 die Ablehnung des Gesetzes durch den Bundesrat zur Folge haben würde.

Abg. v. Plöck (kons.): Der § 7 sei für keine Partei einer der wichtigsten, er bitte dringend, ihn anzunehmen.

Hierauf wird der Antrag v. Kardorff über die Angelegenheit der Gastwirte bei Verwendung von Margarine zurückgezogen und § 7 unverändert angenommen, desgleichen auch die §§ 8-20 unter Zurückziehung der dazu gestellten Anträge.

Zu § 21 beantragt Abg. Graf Mirbach, daß das Gesetz am 1. Januar 1897 in Kraft treten soll. Der Antrag wird angenommen. Ebenso über weitere Diskussion das ganze Gesetz.

Der zweite Gegenstand der Tagesordnung ist die Intervention des Grafen v. Armin in die Preisnotierungen für Getreide an den Börsen. Der Antrag des Internationals von der Tagesordnung abgesetzt.

Präsident Fehr. v. Buol erteilt nunmehr das Wort dem

Reichskanzler Fürsten S. v. Hohenlohe, der zunächst die Allerhöchste Ordre verliest, durch welche die Sitzung des Reichstags bis zum 10. November ausgeschrieben wird und daran anschließend bemerkt, daß er sich über die Angelegenheit des Reichstags mit dem Kaiser zu entschließen, indem ich in seinem und der verbündeten Regierungen Namen dem Reichskanzler dank und Anerkennung für die außerordentliche Opferwilligkeit und Hingebung ausspreche, mit der das große Werk dieser Tagung zum Abschluß gebracht worden ist. Durch die damit geschaffene Reizeinheit auf dem Gebiete des Bürgerlichen Reichstags wird ein neues Band um die Nation geschlossen und die von Ihnen geleistete Arbeit wird reichliche Früchte zeitigen; das Bewußtsein des gleichen Wertes für alle wird auch das der gleichen Pflichten unter dem Staat festigen. Das ist der Wunsch der Reichstag diesen Wunsch erfüllt hat, hat er um das Vaterland wohlverdient gemacht.

Präsident Fehr. v. Buol bittet um die Ermächtigung, die Tagesordnung der nächsten Sitzung nach eigenem Ermessen festsetzen zu dürfen, und seiner Freude über die Anerkennung des Reichstags, Ausbruch. Er hege die sichere Hoffnung, daß das große Werk dem deutschen Volke zum Segen reichen werde.

Abg. v. Bennigsen (nat.-lib.) fordert das Haus auf, sich in dankbarer Anerkennung der Tätigkeit des Herrn Präsidenten von den Plätzen zu erheben.

Nachdem das Haus dieser Aufforderung Folge geleistet, dankt Präsident v. Buol und schließt die Sitzung mit einem preisenden Hoch auf den Reichstag befeuert einstimmt.

Die Sozialdemokraten hatten vorher den Reichstag verlassen, bis auf den Abg. Schmidt-Franke, der beim Hoch auf den Kaiser sitzen geblieben ist und dem von der Rechten die Rufe „Naus! Naus!“ entgegengeschleudert werden.

# Irrlicht.

Rovelle von C. W. I. B.

schwacher blonder Schnurrbart. Seiner mittelgroßen kräftigen und doch schlanken Figur stand die Kampagneuniform, die hohen Reithelme, die schwarzen, knappen Weinkleider und der blaue hoch sehr schmod, obwohl man ihm ansah, daß sich nicht Zeit genommen hatte, sich von dem Staube nach dem Ritte zu reinigen, sondern im Kreuzschloßchen hinaufsteigte, wo er auch blickt erhob und atemlos anlangte und sich kaum umschau, als er alles so leer, still und wie kgestorben fand.

Ein zottiger Neufundländer lag keuchend in der Sonne und schnappte nachlässig nach den nahe kommenden Fliegen, die Wespen umwirren surrend die in der Nachmittagsstunde ert duftenden Blumen in den vielen Beeten gsum, der prächtige Springbrunnen, umgeben in den herrlichsten Rosen, plätscherte so läufig und einträchtig, daß man glauben konnte, Triton sei im Einschlämmern begriffen. e Fenster der großen Bibliothek im Parterre, auf die Terrasse gingen, waren weit offen aber nur die Fliegen summten aus und ein, n menschliches Wesen war zu erblicken. Hans ohlenau — den der Leier vielleicht schon in n Offizier erkannt hat, nahm die Mütze von n blonden militärisch kurz verschmittenen Haar d wischte sich mit dem Taschentuch die Schweißten von der Stirne, da fiel sein Blick seitwärts auf eine Bank, die an einem Ausschüßstand stand, von dem man herab auf den See, Stadt und die dahinterliegenden Berge sehen

unte. Auf der Bank saß ein junges, hoch aufgeoffenes und etwas mageres Mädchen in

hellen Sommerkleide. Sie schien noch kaum den Kindesalter entwachsen und ihr blaßes, schmales, auf den ersten Blick unschönes Gesicht mit dem stark rotblonden Haar, das in einem dicken Zopf am Haupte befestigt war, während sich widerpäntige Locken im Nacken, an den Schläfen und auf der Stirne dem Zwange entleibigt hatten, war tief über ein Buch geneigt. „Wer kann denn das sein?“ murmelte Hans und trat einen Schritt vor. Der Neufundländer, der ihn jetzt erblickte, sprang freudellend auf. Das Mädchen erhob den Kopf und sah den Näherkommenen an.

Die Augen, die denen Dohlenaus begegneten, waren groß und glänzend und schienen das ganze Anlich zu durchleuchten und zu beleben, so schön und seltsam waren sie im Ausdruck so seltsam wechselnd und rätselhaft in der Farbe — bald dunkel, bald hell glänzen konnten sie, wie eben jetzt, wo eine jäh Purpurwelle konnte Augenblick über das blaße Gesichtchen schöpf. „Seh' ich recht, Stella, ist es möglich?“ „Sie erinnern sich noch an mich?“ fragte Stella und gab ihm die Hand. „Wie sollte ich mich nicht mehr an meine Freundin, meine kleine Stella erinnern — das heißt: die kleine Stella ist es nicht mehr.“ fügte er hinzu und streifte ihre hohe Gestalt, die fast eben so groß wie die seine war, „und ich muß ja auch wohl sagen: Gräfin Hahnstein —“

„D nein — das müssen Sie nicht,“ rief sie schnell, „ich bin noch keine Dame, ich bin in den letzten Jahren nur so rasch gewachsen.“ „Ja, es ist wahr, Sie waren damals vor

zwei Jahren noch ein kleines Mädchen! alt sind Sie jetzt?“ fragte er ungeniert. „Echt sechzehn,“ antwortete sie ebenso. „Aber ich komme nicht zu mir vor Staunen. Sie hier zu finden! Was soll das heißen, warum jagte mir Theo nichts davon; ich mußte gar nicht, daß er und Carla Sie kennen?“ „Ich bin erst vor vier Tagen gekommen und Sie sind acht Tage auf einem Lebnungsurlaub gewesen. Ich kenne Carla und ihren Mann schon seit einigen Jahren und bin jetzt auf Besuch hierhergekommen, Gebirgsluft zu genießen.“ „Wie geht es Ihren Großeltern?“

„Noch immer so still bei Ihnen in Hahnstein.“ „Ja, still ist's noch immer bei uns, die alten Leute können mich aber jetzt eher ertragen, da sie eine Vorleserin und Gesellschafters engagiert haben seit vorigem Winter, als ich krank war; und weil ich mich in unserem erlesenen Hahnstein in der Ebene nicht ordentlich erholen konnte, schickte mich der Arzt ins Hochgebirge, und Kreuz's waren so freundlich, mich auf den Sommer einzuladen. Wissen Sie, Hans Dohlenau, daß ich erst kürzlich erfuhr, daß Carla Ihre Schwester sei, und als ich herkam, keine Idee davon hatte, Sie hier zu finden.“ Hier erfuhr ich erst, daß Sie seit dem Frühjahre mit Ihrem Regimente im Städtchen im garnisoniert seien — ah, dort kommt Carla,“ unterbrach sie sich jetzt.

Hinter dem Hause hervor kam nun ein kleiner blondlockiger Knabe gelaufen, dem eine hübsche blonde, noch ziemlich junge Frau folgte, in der man leicht die Schwester Dohlenaus erkennen konnte. Neben ihr schritt ein großer, starker

mann

am

Schab

ich ha

ange

grüßte

mit G

stien's

kunbig

better

will,

nicht

man

sicht

bei u

Hahn

raden

eten

füllen

Leute

diesen

waren

Wird

zu be

war

müdig

jeine

ich's

zwei  
Jahre  
in ein  
Bette  
beiden  
auf je  
war,  
und b  
und v  
morde  
Tagen  
noch  
Schmi  
es mi  
hier  
Schül  
anial  
mehr  
Anfal  
Anorb  
Unter  
Berbi  
Gaude  
genau  
lassen  
den I  
(Mat,  
belegt  
konsil  
Welter  
betrie  
Anwal  
Kraze  
Krenn  
benien  
werden  
werde  
sei. I  
Tagen  
stättig  
werden  
Wierge  
drei V  
sie bei  
hierau  
waber  
der d  
geschö  
anwal  
das G  
Schla  
von I  
Denk  
einge  
wohl,  
ericht  
leben  
schmit  
Z  
tantu  
einen  
Tilfit  
jedoch  
nicht  
idlog  
Berm  
das B  
auch  
des H  
werde  
sonig  
worde  
G  
stättig  
Amge  
verle  
am 2  
mörbe  
der I  
Wona  
Berona  
Kauf  
in Dr  
in M  
Derr  
bunt  
I  
amich  
Schab  
ich ha  
I  
ange  
grüßte  
mit G  
stien's  
kunbig  
beter  
will,  
nicht  
man  
sicht  
bei u  
Hahn  
raden  
eten  
füllen  
Leute  
diesen  
waren  
Wird  
zu be  
war  
müdig  
jeine  
ich's

**Von Nah und Fern.**

**Berlin.** Donnerstag nachmittag haben zwei Burjchen im Alter von etwa 17 oder 18 Jahren einen Geldbrieftäger vom Postamt 31 in einem Hause der Putzstraße überfallen. Beide sind nicht abhanden gekommen. Die beiden Spitzbuben sind, nachdem dem Beamten auf seinen Hüften schneller Beistand geworden war, in ein gegenüberliegendes Haus geflüchtet und dort nach halbstündigem Suchen abgefaßt und von Schutzleuten zur Polizeiwache gebracht worden.

Vier Kinder wurden in den letzten Tagen in verschiedenen Stadtgegenden von einem noch nicht ermittelten Individuum durch tiefe Schnittwunden im Gesicht verletzt. Man glaubt, es mit einem Zerrinnigen zu thun zu haben.

**Sonabrück.** Allgemeines Aufsehen erregt hier selbst das Entbeden mehrerer regelrechter Schüler-Verbindungen an den höheren Lehranstalten. Nachdem erst vor einigen Tagen mehrere Schüler des Realgymnasiums von der Anstalt verwiesen werden mußten, haben auf Anordnung des Kultusministers stattgefunden Untersuchungen das Vorhandensein ähnlicher Verbindungen auf dem Realgymnasium und der Handelsschule ergeben. Drei Schüler der erstgenannten Anstalt wurden von der Schule entlassen, die übrigen mit Carcerstrafe, und außerdem 19 Verbändler mit dem consilium abeundi (Nat. abzugeben; mildere Form der Begeweiung) belegt, darunter verschiedene mit dem verschärften consilium abeundi und 12 Stunden Carcer. Weitere Untersuchungen, die mit großer Energie betrieben werden, sind im Gange.

**Arnswalde.** Eine Anzeige an die Staatsanwaltschaft hatte der herrschaftliche Förster Straße in Schönwerder erstattet, wonach er von Arnswalder Bürgern, die die Grenzen der Stauwenjagd überschritten hätten, vom Schönwerder Gebiet mit Geschützen bedroht worden sei. Wie geschrieben wird, hat nun vor einigen Tagen vor dem Staatsanwalt ein Lokaltermin stattgefunden, zu dem der Förster von Schönwerder und die auf der Jagd betroffenen drei Bürger geladen waren. Der Förster und die drei Arnswalder mußten sich so aufstellen, wie sie beim Zusammenreffen i. J. gefanden hatten; hierauf bezeichnete der Förster einen Arnswalder früheren Fleischermeister als denjenigen, der das Gewehr auf ihn gehalten und abgeschossen hätte. Auf Anordnung des Staatsanwalts wurde derselbe sofort verhaftet und in das Gefängnis nach Stargard abgeführt.

**Langensalza.** Die auf dem hiesigen Schlachtfelde für die 1866 gefallenen Krieger von dem Herzog von Cumberland gestifteten Denkmäler sind am Montag in einfacher Weise eingeweiht worden. Die neuen Denkmäler so wohl, wie die schon früher (bei dem Badehause) errichteten und auch die Kriegergräber in Merleben waren aus Anlaß der Feier festlich geschmückt.

**Tilsit.** Vor kürzerer Zeit lieferte eine bekannte Persönlichkeit auf dem hiesigen Postamt einen Geldbrief über 400 Mk., adressiert an einen Tilsiter Kaufmann, ein. Es wurde dieser Brief jedoch von Seiten des Postamts eröffnet, da es nicht den Anschein hatte, als ob in dem Umschlag 400 Mk. in Papier enthalten wären. Die Besichtigung war in der That zutreffend, denn das Kowert enthielt, der T. N. Z. zufolge, auch nicht den geringsten Nennwert. Der Name des Abnehmers konnte ohne Mühe festgestellt werden, und es ist deshalb auch gleich bei der förmlichen Staatsanwaltschaft Anzeige erstattet worden.

**Görlitz.** Es vergeht fast kein Jahr, in welchem nicht die Bewohner unseres Nachbarstädtchens Marklissa durch einen dort oder in der Umgebung ausgeführten Mord in Aufregung versetzt würden. Die letzte Mordthat hat erst am 20. v. durch die Hinrichtung des Raubmörders Engmann ihre Sühne gefunden. Seit der letzten Mordthat sind noch nicht sechs Monate vergangen, da werden die Gemüther bereits wieder durch ein schweres Verbrechen in Aufregung versetzt. Die Webersfrau Wünsch in Ortmannsdorf hat ihre beiden Kinder, Knaben im Alter von 8 und 1 Jahren, vergiftet. Sie

und ihr Mann wurden verhaftet. Die Frau hat bereits ein umfassendes Geständnis abgelegt und ausgezagt, daß sie sich ebenfalls habe vergiften wollen, es sei ihr aber nicht gelungen.

**Braunsberg.** Im benachbarten Lokau ereignete sich ein schweres Brandunglück. Beim nächtlichen Brande des Wohnhauses des Besitzers Grunert eilte dieser auf den Boden, um Wertgegenstände zu retten. Inzwischen war ihm der Rückweg über die brennende Treppe abgeschnitten; er suchte sich durch das Dachfenster zu retten, doch dieses war zu eng, der mit dem Tode Ringende blieb stecken und verbrannte.

**Ratibor.** Von seiner Hochzeit mit der 17-jährigen Tochter des Direktors Witkowski zurückgekehrt, erdrosselte sich der Hauptzollamtsassistent Witke in seiner Wohnung. Die Ursache der That ist noch nicht aufgeklärt.

**Meß.** Durch die Explosion in Meß sind sechs vollständige Artillerie-Fuhrparks und viel Artilleriematerial im Werte von 1 1/2 Millionen vernichtet worden. Das Depot befindet sich etwa 100 Meter vom Bahnhof, in der Richtung von Trier und Luxemburg. Strenge Untersuchung darüber, wie ein so gefährliches Material in einem Holzschuppen nahe bei bewohnten Häusern aufbewahrt werden konnte, soll bereits im Gange sein. Vor einigen Tagen lagen noch viele Waggons Pulver dort, die der Marine gelangt wurden.

**Wien.** Der Kohlenhändler Schmallegger wurde verhaftet, weil er seine zweite Frau vergiftete, um deren Stiefschwester heiraten zu können. Schmallegger gelangt bereits den Giftmord. Er wird beschuldigt, auch seine erste Frau vergiftet zu haben, um die zweite heiraten zu können. Schmallegger behauptet jedoch, daß die erste Frau von seiner zweiten vergiftet worden sei.

**Budapest.** Am Dienstag ist der hier verhaftete Chef der internationalen Kaffeeinsubrehandlere, Ingenieur Pericles Affendatis aus dem Kerker gelüftet. Die Polizei erhielt hier von Seminis und traf sofort eifrige Anstalten, um seiner wieder habhaft zu werden. In seiner Gesellschaft entpanden auch zwei seiner Genossen, Desider Schreiber und Bela Kazar. Schreiber wurde auf der Flucht ertrapt und bei der Polizei eingeliefert, Affendatis und Kazar sind hieselbst verhaftet. Die Nachricht erregte die größte Sensation. Wie erinnerlich, entsprang vor einiger Zeit auch ein anderer Geschäftsführer der Bande, Dimitri Papatofa, der mit schwerer Mühe wieder ergriffen werden konnte.

**London.** Mit der Hinrichtung der beiden englischen Raubmörder Milson und Fowler in Newgate scheint es nicht glatt abgegangen zu sein. Es muß einer etwas des Lloyd's Becks' über den thätlichen Vorgang verraten haben. Die Presse war bei dem Vorgang, entgegen der üblichen Weise, nicht vertreten. Es heißt, daß die Fallthat hingerichtet, als der Hülfshüter Wilkinson dem Milson gerade die Weine band. Wilkinson stürzte mit dem Delinquenten in die Tiefe. Er klammerte sich an die Weine des Milson und die Folge war, daß Milson franguliert, d. h. erstickt wurde, was nach der Kriminalordnung eigentlich nicht der Fall sein soll. Dem Delinquenten soll durch den Fall das Genick gebrochen werden. Newgate ist ein schweigames Haus, und der Ruf der Engländer von ihrer Offenherzigkeit ist auch eine von den nationalen Fabeln.

**Montecarlo.** In der Nähe von Moclair hat sich der Börsenmakler Petibon erschossen. In einem hinterlassenen Schreiben teilt er mit, daß er am Spieltische sein ganzes Vermögen verloren habe. Petibon hinterläßt eine Frau und mehrere unmündige Kinder.

**Petersburg.** Wie der Nowoje Wrenja' aus Tiflis telegraphiert wird, ist dort am hellen Tage der Archimandrit Nikolau's erdolcht worden. Der Mörder war der seines geistlichen Ranges verlustig erklärte ehemalige Geistliche Kalmachelidze, der dem Archimandriten im Korridor aufwartete und ihm zwei Dolchsteiche in den Unterleib beibrachte, infolge deren der Archimandrit nach einer Stunde verschied. Dieser Mord war augenscheinlich ein Rache-Act. Kalmachelidze war nämlich im Jahre 1885 wegen

Organisierung einer Räuber- und Diebesbande (1), wegen Forderung seiner Pfarrangehörigen, wegen geistlicher Heischelungen, wegen öffentlicher Ruhestörung und vieler anderer Verbrechen vor Gericht gestellt worden, und der Archimandrit Nikolau's, der damals noch Weltgeistlicher und als solcher Kircheninspektor war, war mit der Untersuchung der Angelegenheit betraut worden. Auf Grund dieser Untersuchung war Kalmachelidze seiner Zeit verurteilt und vom geistlichen Stande ausgeschlossen worden. Er war dann später Palmenjäger, führte aber auch als solcher ein höchst liebetliches und standalöses Leben.

**Gerichtshalle.**

**Samburg.** Der frühere Registrator der Aufsichtsbehörde für die Standesämter Bommel wurde vom Landgericht wegen fortgesetzter Unterschlagung in Höhe von 22 653 Mk. und Unterdrückung von Urkunden in 45 Fällen zu 4 Jahr 6 Monat Gefängnis verurteilt.

**Leipzig.** Der vereinigte 2. und 3. Strafsenat des Reichsgerichts verurteilte den angeleglichen Handelsreisenden Schmidt aus Stadtambros in Bayern wegen Verbrechen gegen den § 3 des Reichsgesetzes über den Verrat militärischer Geheimnisse in zwei Fällen zu zehn Jahr Zuchthaus, zehn Jahr Ehrverlust und Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht. Der Angeklagte wurde für überführt erachtet, militärische Geheimnisse sich verschafft zu haben, um sie an eine auswärtige Regierung weiter zu geben.

**London.** Vor dem Gerichtshof erschien dieser Tage ein kleiner Knabe als Kläger. William Willis hat einen Taubenschlag und fand eines Tages die Kacke seiner Nachbarin darin und vier junge Tauben totgebissen am Boden. Sofort brachte er die Sache vor den Richter, um für den Verlust entschädigt zu werden. Die Beklagte der Kacke leugnete die Umhat des Tieres nicht, aber sie erklärte entristet, daß sie nicht im Stande sei, auf die Kacke zu achten, da sie sieben Ruben habe und die ihre Zeit vollaus in Anspruch nehmen. Der Richter hatte nämlich die Theorie aufgestellt, daß jeder Kackebekker auf das Treiben seines Exemplars zu achten habe, zumal wenn er weiß, daß dieses lasterhafte Neigungen habe, was nach der Behauptung des Klägers durch einen Präzedenzfall erwiesen sei. Der Junge führte seine Sache mit ebenso viel Geschick, wie Frechheit. Die Beklagte bemerkte einmal, ihre Kacke sei noch ein ganz junges Tier, das keine Verantwortung tragen könne für sein Thun. Es sei ihr am Tage der Geburt ihres jüngsten Kindes aufgelaufen und werde deshalb besonders verehrt. Schlagfertig erwiderte darauf der Kläger: „Ihr jüngster Sohn ist aber vier Jahre alt, also ist das Tier kein Kitten, sondern eine ausgewachsene Cat.“ Der Richter erkannte auf eine Entschädigung von 10 Schilling für den Jungen und war damit einverstanden, daß die Frau diesen Betrag in fünf Monatsraten abtrage. „Was nicht mir das,“ fragte der Bengel enttäuscht und zornig, „wenn das Geld einkommt, so legen Sie es nur in die Armentasse, Herr Richter!“ Stolz verließ er dann die Stätte seines ersten gerichtlichen Debüts.

**Aus Petersburg.**

Der Ausstand der russischen Arbeiter nimmt trotz aller gegenteiligen Behauptungen größere Ausdehnung an. In Petersburg ist es der Regierung zwar gelungen, einen kleinen Teil der Arbeiter zur Wiederaufnahme ihrer Thätigkeit zu veranlassen, aber aus dem Innern des Reichs laufen von allen Seiten Nachrichten über neue Ausstände ein. Die Fabrikanten auf der sogenannten Wjborger Seite, dem Fabrikviertel von Petersburg, haben sich zu einer Herabsetzung der Arbeitszeit bereit erklärt, hingegen eine Lohn-erhöhung zurückgewiesen; diese fordern aber die Arbeiter vor allen Dingen. Hieran scheiterten alle Bemühungen der Regierung, einen Ausgleich herzustellen und man sieht das Ende der Bewegung gar nicht ab. Es bleibt außerdem die Befürchtung bestehen, daß, falls jetzt, etwa nach Rückkehr des Zaren, eine Beilegung des

Streites ermöglicht werden könnte, der Ausstand im Winter doch wieder da sein würde. Man hatte den Zaren bereits Ende der vergangenen Woche in Petersburg erwartet; seine Rückkehr, die sich schon unverhältnismäßig lange hingezogen hat, ist ganz offenbar durch die Arbeiterunruhen hinausgeschoben. Im Ministerium des Innern wird trotz des Sommers, der sonst immer vollständige Ruhe bringt, sehr lebhaft gearbeitet. Pläne für den Ausbau des Arbeitergesetzes vom 3. Juni 1886 liegen schon seit Jahren vor, aber thätlich ist seit jener Zeit nichts mehr für die Arbeiter geschehen. Das Gesetz ist ganz unzureichend und obendrein von vielen Fabriken, namentlich im Innern des Reichs, völlig unberücksichtigt gelassen. Die Fabrikanten einen Rückhalt an höheren Beamten haben, gegen die jene nicht anzukämpfen wagen. So ist nach dem Gesetz beispielsweise die Nachtarbeit der Frau unersagt, aber die Fabrikherren lehnen sich nicht im mindesten daran, die Frauen sind sogar häufig viel schwerer belastet, als die Männer. Auf ein Entgegenkommen der Arbeitgeber in den Provinzen zur Herbeiführung besserer Arbeitsverhältnisse ist gar nicht zu rechnen; leblich der Zwang kann hier Wandel schaffen. Daß sich bei der jetzigen Bewegung nihilistischer Einfluß geltend gemacht habe, ist bis jetzt nicht zur Genüge bewiesen. Die Regierung soll vielmehr einer Agitation auf der Spur sein, die von Warschau ausgegangen ist und westeuropäische soziale Tendenzen gezeigt hat.

**Sunteres Allerlei.**

**Ein für das Vereinswesen sehr wichtiges Erkenntnis** hat vor kurzem das Kammergericht gefällt, indem es entschieden hat, daß Vorsteher von Vereinen, die auf öffentliche Angelegenheiten einzuwirken bezwecken, nur diejenigen Vereinsversammlungen polizeilich anmelden brauchen, in denen öffentliche Angelegenheiten thätlich erörtert werden sollen. Damit findet die Jahrzehnte alte Praxis ein Ende, nach welcher jede Vereinsversammlung, gleich viel, womit sie sich beschäftigen sollte, stets polizeilich angemeldet werden mußte.

**Eine Rechtsfrage,** die in Gastwirtsstreifen begreifliches Interesse erregt, wird demnächst zur gerichtlichen Entscheidung gelangen. In einem westpreussischen Restaurant hatte der Wirt zwei Kellner engagiert, die ihre Kollegen um ein Bedeutendes überragen und sich deshalb in Wahrheit „sehen lassen konnten“. In diesem Engagement erblickte die Polizeiverwaltung eine öffentliche Schaustellung und verlangte von dem Wirt, bei dem die „Niesen“ in Dienste standen, eine Schaugebühr-Steuer von drei Mark pro Tag. Der Wirt weigerte sich, diese Abgabe zu zahlen, mit der Begründung, daß nirgends vorgeschrieben sei, welche Größe Kellner haben müssen. Man könne, wenn man große Kellner als Schaustück ansehe, schließlich auch eine hübsche Büffett-Mamfell oder einen schwarzen Kellner, deren es viele gibt, oder eine Negerin als Kellnerin, die auch nicht mehr selten anzutreffen ist, als Schaubild ansehen. Nun wird also der Richter sprechen müssen.

**Von der Obsternte.** Die überaus reiche Raumbilte ließ in diesem Jahre auf eine gute Obsternte schließen. Die Steinfrüchte wie Kirichen und Pflaumen, haben auch gut angelegt, allein das Kernobst wird kaum den erwünschten Ertrag liefern. Die Obstpächter klagen sehr über die lästige Raupenplage, die gerade in diesem Jahr übermäßig groß ist. Obgleich es den Gartenbesitzern schon polizeilich zur Pflicht gemacht ist, die Raupenmester zu zerstören, so sei doch hierauf an dieser Stelle nochmals ganz dringend aufmerksam gemacht; man müßte eben durch ausgiebige Vertilgung der Raupen nicht nur sich selbst, sondern auch der Allgemeinheit und schon aus Rücksicht auf diese dürfte man die Vertilgung der Raupenmester nicht unterlassen.

**Ein guter Mensch.** Zahnarzt (bei einem Diner): „Meine Herren! Soeben hat uns der berühmte Sänger Herr Kehlini durch den Vortrag eines Liedes erfreut. Auch ich bin gern bereit, Ihnen mit meiner Kunst zu dienen. Will sich jemand vielleicht einen Zahn anschießen lassen?“

Der mit einem klugen, ernsten Gesicht und buntem Vollbart.  
„Da ist ja der Junge,“ rief er, als er Hans ansichtig wurde, „und hat richtig schon unsern Schatz entdeckt! Schade, daß ich zu spät kam, ich hätte mich auf die Ueberraschung gefreut.“  
„Ja, und ich will dich ausschelten, Lobdy,“ jagte Hans, indem er die Ankommen den begrüßte. Warum jagtest du mir nicht, daß du mit Schatzsteins bekannt seiest; ich hätte wenigstens gewußt, bei wem ich mich nach ihnen erkundigen könnte.“  
„Ich wußte selbst nicht, daß du sie kennst,“ beherr Freund — und wenn ich aufrichtig sein will, so muß ich sagen, ich weiß immer noch nicht recht, woher eure Bekanntschaft datiert.“  
„Das ist bald erzählt,“ sagte Hans, indem man sich auf dem Platz bei der schönen Aussicht niederließ. „Als wir vor vier Jahren bei unsem Raubzügen in die Gegend von Hahnstein kamen, war ich nebst zwei Kameraden im Schlosse einquartiert. Die Großherrschaften, herrschenswerten, aber menschenwürdigen alten Leute — mochten wohl wenig entzückt sein über diesen Besuch, aber was sollten sie thun. Sie waren auch sehr liebenswürdig zu mir jungen Burschen, was ich wohl dem guten Mittheiler zu verdanken hatte, welcher der dritte im Bunde war. Ich war damals aber ein recht übermühter junger Mensch —“  
„Bist es auch noch jetzt,“ unterbrach ihn seine Schwester lächelnd.  
„Nun, wie man es nimmt. Jedenfalls war ich's damals und muß gesehen, daß ich mich

gründlich langweilte, wenn die beiden älteren Offiziere mit dem Grafen von alten Zeiten redeten oder Karten spielten, die gute alte Gräfin in ihrem Fauteuil einnickte und ich still sitzen mußte. Da sah ich in einer Ecke eine kleine zusammengekauerte Gestalt und ein Paar große neugierige Augen, die einem kleinen Mädchen, dem Entlein der Hausherrn, angehörten. Ich fing mit dem Kinde zu reden an, fand es aber so schüchtern und still, daß ich mich wieder abwandte — denn auf diese Art konnte ich mich auch nicht amüsieren! Den nächsten Morgen aber, als ich mein Pferd im Stalle besuchte, huscht die Kleine aus demselben an mir vorbei und versteckt sich dann im Hof. Als ich ihr nachgehe und sie frage, geschieht sie, als ob es ein Verbrechen wäre, sie habe den fremden Pferden Zucker gebracht. Das gestel mir, ich redete ihr zu, nahm sie bei der Hand und zog sie in den Stall —“  
„Das ist aber nicht wahr — ich ging freiwillig mit,“ sagte Stella, die mit glänzenden Augen wie in selige Kindererinnerungen versenkt zuhörte.  
„Nein, Gräfin Stella, ich weiß es besser — ich zog Sie! Sie wurden aber bald zutraulich, fragten, welches mein Pferd sei, erzählten mir, wie alt die beiden Hapen Ihrer Großeltern seien, wie sehr Sie sich ein Pony wünschten, es aber nicht erlaubt bekämen, und dann —“  
„Dann mußten Sie und die beiden andern Offiziere fortretten und ich sah zu, wie Sie alle die Pferde bestiegen,“ fiel Stella lebhaft ein.  
„Und sagten mir ganz herzlich „Adieu“ und „Auf Wiedersehen“ —“

„Und dann rief Mademoiselle Geraldine aus einem Fenster auf mich herab und ich mußte zur Stunde!“  
„Bei der Sie recht unartig und unaufmerksam waren, wie Sie mir später gestanden.“  
„Ja, weil ich immer an das Manöver denken mußte und wissen wollte, ob man etwas davon sehen könnte. In der Freistunde lief ich fort, aus dem Park heraus und auf die kleine Anhöhe hinter dem Dorf — man sah aber nichts — das Land ist zu flach und doch zu uneben bei Hahnstein.“  
„Wie gut ihr euch alle Einzelheiten gemerkt habt, Kinder,“ meinte Theodor.  
„D, ich sehe noch jetzt alles deutlich vor mir,“ rief Hans, während Stella sich sagte, daß sie ja alle die Jahre her an den Erinnerungen jener hübschen Manöverzeit gezeht hätte, ihrer stillen eintrögnigen Einsamkeit, die seit dieser Zeit durch nichts Ähnliches mehr gestört wurde. „Als wir gegen Abend wieder heim ins Quartier kamen,“ fuhr Hans fort, „langweilte ich mich nicht mehr, denn meine kleine Freundin hatte Zutrauen zu mir gefaßt und wir durchstöberten das ganze alte Haus vom Boden bis zum Keller, besuchten die Kammerchen und das Geflügel, die Ställe, selbst im Garten wurde mir jeder Schlupfwinkel und besonders historische Flecken gezeigt — kurz, die Zeit verfloß mir schnell mit meinem kleinen Kameraden — der wohl eigenartig schüchtern war und sonderbare Phantasien und Ideen hatte, wie das bei einjam aufwachsenden intelligenten Kindern natürlich ist, aber keineswegs so still und sanft war, wie ich anfangs geglaubt hatte — und wie er mir jetzt zu sein scheint.“

Er sah das bleiche, zarte Mädchen mit dem stillen Gesicht lächelnd an, und wunderte sich dabei im Innern, was aus dem blaffen, aber auffallend hübschen graziösen Kinde für ein Grund genommen unschönes schmächtes Mädchen geworden war, dessen einzige Schönheit die großen räthselhaften Augen geblieben waren.  
„Nun, und bleibst du noch lange in Hahnstein?“ fragte Carla.  
„Nach drei Tagen sollten wir abmarschieren — es kam aber für mich anders. Ich stürzte am letzten Tage mit dem Pferd und zog mir eine leichte Verletzung am Kopfe und am Arme zu —“  
„D, es war schrecklich, als Sie halb bewußtlos ins Schloß gebracht wurden, und es war gar nicht so unbedeutend,“ sagte Stella schauernd.  
„Ja ja, ich erinnere mich, du schreibst drei Wochen später davon, erwähntest aber nur flüchtig, du seiest auf einem Schloß sehr sorgsam gepflegt worden,“ sagte Theodor.  
„Nun, das will ich meinen,“ rief Hans. „Mein Regiment marschierte ab und ich mußte zurückbleiben, lag in einem kühlen Zimmer auf der Chaiselongue und wurde von Mademoiselle Geraldine und Gräfin Stella so wunderbar gepflegt —“  
„Und waren der unruhigste, ungeduldigste und undankbarste Patient, den es gibt,“ warf Stella lachend ein.  
„Dafür waren Sie der geduldigste, aufmerksamste Krankenwärter — der beste kleine Kamerad von der Welt,“ sagte Hans zu Stella.  
3 (Fortsetzung folgt.)

# Gasthof zur Sonne.

Sonntag, den 19. d. M.:

## Blumenball mit Damen-Engagement,

was vorläufig ansteigt

S. Große.

### Auktion.

Sonntag, den 12. Juli, nachmittags von 4 Uhr an gelangen in **Bretzig Nr. 106** die Nachlassgegenstände der **Grundmann'schen Eheleute**, als: 1 Tisch, 1 Wanduhr, 1 Kleiderständer, 1 Kleiderlade, 2 Bettstellen, 1 Federbett, Kleidungsstücke, sowie verschiedene Hausgeräte gegen Barzahlung zur Versteigerung. **Bretzig, den 7. Juli 1896.** Die Grundmann'schen Erben.

## Inventur-Ausverkauf!

Nach beendeter Inventur veranstalte ich von heute ab bis auf weiteres einen **Inventur-Ausverkauf** und gebe einen Posten Kleiderstoffe, Rattune, Kockzeuge etc. zu bedeutend **ermäßigten** Preisen ab.

Reffer, soweit der Vorrat reicht, zum **Kostenpreise**.

Hochachtungsvoll

**Rudolph Philipp,**  
Großröhrsdorf.

### Zur bevorstehenden Saison

empfehle ich, wie bekannt, das neueste, beste und größte Lager in **1896er Fahrrädern** zu äußersten Preisen einer geeigneten Beachtung.



Es ist jedem Radfahrer von größtem Vorteil, dort zu kaufen, wo man wirklich reelle Garantie hat und ein Rad günstig repariert bekommt.

**Fritz Zeller,**  
Schlossermstr. Bretzig.  
Ältestes Fahrradgeschäft u. Werkstat für Reparaturen.

### Großes Lager aller Ersatzteile,

Schüler, Glocken, Pneumatik- und Kiffengummi, Radole; alle zum Sport brauchbare Utensilien.

NB. Ab heute sind verkaufte Fahrräder nach Uebereinkommen auf **1 Jahr gegen Diebstahl** bei mir **versichert**.

Zur

# Sommer-Saison

empfehle ich zur Anfertigung von

## eleganter Herren- u. Knaben-Garderobe,

als: Havelocks, Paletots, Jacketts, Hosen, weiße und buntseidene Westen, sowie Damen-Jacketts und Mäntel in geschmackvollster und modernster Ausführung. Gleichzeitig empfehle mein Lager von

in- und ausländischen Stoffen.

Hosenzuge von den einfachsten bis zu den modernsten Waren.

Reelle Bedienung.

Großröhrsdorf.

Billige Preise.

Florenz Söhnel.



Größte Auswahl

**Halt!**

Unter Garantie

am Platz! **guter Haltbarkeit!** bare Kinder-Anzüge, Schul-Anzüge, Burschen-Anzüge (schon von 20 Mark an), Arbeits-Anzüge, complete Anzüge für Erwachsene von 30 Mark an, sowie Hosen von 1.20 bez. 1.70 Mark an, Ueberzieher von 8 Mark an, Westen, Paletots, wasserdichte Regen-Joppen, Unterhosen und Unterjacken bei Schneidermeister **Schüler, Pulsnitz, Langegasse, unweit von der Schule.**

Neu! **Brautleute** Neu!

Beitstücker! erhalten in der Bettfeder- und Daunenhandlung von **Johann Schlier, Schneidmstr., Pulsnitz, Langegasse 326**, sowohl ihre Ausstattung in fertigen Betten (mit und ohne Zuleit) etc., als auch Einsteck- u. Kinderbetten zu den denkbar billigsten Preisen. Ebenso

werden

Bräutigams-Anzüge in kürzester Zeit, sowie alle anderen Kleiderstücke sowohl für Erwachsene, als auch für Kinder **nach Maß** von mir in kürzester Zeit bei constanten Zahlungsbedingungen ausgeführt. Aus in Stoffen für Anzüge, Ueberzieher etc. ist die Auswahl

**reich!**

## In jeder deutschen Familie sollte die 'Tierbörse' gehalten werden;

denn die 'Tierbörse', welche im 9. Jahrgang in Berlin erscheint, ist unstrittig **das interessanteste Fach- und Familienblatt Deutschlands.**

Für Jeden in der Familie: Mann, Frau und Kind ist in jeder Nummer etwas enthalten, was interessiert. Für nur 75 Pfg. (frei in die Wohnung 90 Pfg.) pro Vierteljahr abonniert man nur bei der nächsten Postanstalt wo man wohnt, auf die 'Tierbörse' und erhält für diesen geringen Preis jede Woche Mittwochs ausser der 'Tierbörse' (ca. 4 grosse Druckbogen):

1 gratis: Den Landwirtschaftlichen und Industriellen Central-Anzeiger; 2 gratis: Die Internationale Pflanzenbörse; 3 gratis: Die Naturalien- und Lehrmittelbörse; 4 gratis: Die Kaninchenzeitung; 5 gratis: Das illustrierte Unterhaltungsblatt (Romane, Novellen, Beschreibungen, Rätsel, usw.); 6 gratis: Allgemeine Mitteilungen über Land- und Hauswirtschaft und 7 gratis: Monatlich zwei Mal einen ganzen Bogen eines hochinteressanten fachwissenschaftlichen Werkes. Die 'Tierbörse' ist Organ des Berliner Tierschutz-Vereins und bringt in jeder Nummer das Archiv für Tierschutzbestrebungen.

Kein Blatt Deutschlands bietet eine solche Reichhaltigkeit an Unterhaltung und Belehrung. Für jeden Tier- und Pflanzenliebhaber, namentlich aber für Tierzüchter, Tierhändler, Gutsbesitzer, Landwirte, Forstbeamten, Gärtner, Lehrer etc. ist die 'Tierbörse' unentbehrlich. Alle Postanstalten in allen Ländern nehmen jeden Tag Bestellungen auf die 'Tierbörse' an und liefern die im Quartal bereits erschienenen Nummern für 10 Pf. Porto prompt nach. Man abonniert nur bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt.



Zur geeigneten Beachtung!

Alle Sorten

## Kinderwagen

in größter Auswahl zu den billigsten Preisen verkaufe ich und bitte bei Bedarf um gütige Beachtung.

Reparaturen werden bestens wieder hergestellt.

Ludwig Rosenfranz, Stellmacher,  
Großröhrsdorf Nr. 221 d neben Bäcker Runge.

## Die Bau- und Möbel-Tischlerei

### von Robert Schölzel,

Bretzig, Brettmühle,

empfehle ich z. prompten u. soliden Ausführung aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten

## Zur gefl. Beachtung!

In allen

acuten und chronischen Erkrankungen

empfehle ich mich zu Konsultationen, sichere Sprechzeit: **Sonntag früh 8-11**, mittw. 12-2 Uhr. 17jährige Praxis.

**Pulsnitz, Polzenberg Nr. 96.**

**R. Reinhold,**

Lehrer der Naturheilkunde.

Unterrichtet an Private und sich auszubildende Masseuren und Naturheilkundige jederge.

D. D.

## T-Träger

in allen Stärken, sowie

## Eisenbahnschienen

hält großes Lager und empfiehlt dieselben zu billigsten Preisen

Großröhrsdorf, am Mittelgasthof.

**Gustav Böhme,**  
Schmiedemstr.

### DANK.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Begräbnisse unserer lieben Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

**Frau Eleonore verw. Gebler**

sagen wir hierdurch allen unsern herzlichsten Dank.

Dir aber, liebe Mutter, rufen wir ein **'Ruhe sanft'** in Deine stille Gruft nach. **Bretzig, am Begräbnistage, 5. Juli 1896.**

Die trauernden Hinterlassenen.

### Homöopathischer Verein.

Nächsten **Sonntag, den 11. Juli,** abends 8 1/2 Uhr

### Monatsversammlung.

Tagesordnung:

1. Bücherwechsel.
  2. Uebergabe des neubeschafften Badestuhles.
  3. Vortrag über Blut, Beschaffenheit und Zirkulation desselben.
  4. Geschäftliches.
- Zahlreiches Erscheinen wünscht D. V.

### Jugendverein.

Nächsten **Sonntag, den 12. Juli,** nachmittags 5 Uhr:

### Monatsversammlung.

Zahlreicher Beteiligung sieht entgegen

Gleichzeitig ist bekannt zu geben, daß der **Bruderverein Radeberg Sonntag, den 12. Juli,** sein diesjähriges **Ballvergügen** feiert, wozu unser Verein eingeladen ist. Mitglieder, welche gesonnen sind, teilzunehmen, werden gebeten, sich bis **Freitag** abend beim Kassierer oder Vorsteher zu melden, wo nähere Auskunft erteilt wird. Das Mitbringen von Damen wird gewünscht. Zahlreicher Beteiligung sieht entgegen.

## Goldene Ginge

1. 2. u. 3. **1 Schloßstraße 1**  
Ctage.

Das photographische Atelier von **Uhlmann**, Großröhrsdorf, empfiehlt sich zur Aufnahme jeder Art. 1 Dbd. Visit 4-6 Mk., 1/2 Dbd. Cabinet 6 bis 10 Mk. Beste Ausführung garantiert. Prämiert mit silb. Medaille. Dresden.

## Vollheringe

empfehle **G. A. Boden.**

ist zu verkaufen: **Schregottstraße 13g**

**Ein Handwagen**  
Bon **Donnerstag** an werden **2 fette Landschweine** verpundet, a Pfd. 45 Pfg. bis **5. bis** erhalten:

## Reizende Neuheiten in Blousenstoffen

etc. finden Sie bei

**Rudolph Philipp,**  
Großröhrsdorf.

### Mein Atelier

für künstlichen

## Zahnerlatz

empfehle einer geeigneten Beachtung.

Prompte Bedienung.

Billige Preise.

Gauswalde Nr. 57. **Rich. Geißler.**



tag frische Wurst. **G. Zimmermann**